2 Themen der Jugendpsychologie

Denkt man als Erwachsener an die Jugendzeit zurück, so fallen einem zumeist intensive, mitunter auch dramatische Erlebnisse ein: Vergangene Situationen, in denen man besonders verletzlich oder verunsichert war; Situationen, in welchen man seinen Platz in der Welt der Erwachsenen suchte, sei dies in Auseinandersetzungen mit den Eltern, beim heimlichen Rauchen oder Trinken mit Freunden oder in der ersten Liebesbeziehung; Erlebnisse, wo man nicht mehr als Kind wahrgenommen wurde, sondern höflich mit „Was wünschen Sie?“ angesprochen wurde.

In diesem Kapitel werden wir die Phase des Jugendalters genauer beschreiben. Wann beginnt, wann endet sie; ist es eine einheitliche Phase oder lässt sie sich weiter untergliedern? Wie ist sie im gesamten Lebensverlauf einzuordnen? Welche gesellschaftlichen Veränderungen haben die Phase „Jugend“ im Lauf der Zeit beeinflusst und wie sehen die Auswirkungen für die heutige Jugend aus? Was sagen wissenschaftliche Studien zur Einschätzung des Jugendalters?

Jugend als Übergang

Die Begriffe Jugend und Adoleszenz (lat. adolescere: heranwachsen) werden synonym für den Lebensabschnitt zwischen dem Ende der Kindheit und dem Beginn des Erwachsenenstatus verwendet, also etwa für das Alter von 10–20 Jahren. Das Jugendalter wird vielfach als eine Übergangsphase (Transition) bezeichnet: als Übergang vom Kind zum Jugendlichen und vom Jugendlichen zum

Rituale kennzeichnen den Übergang zwischen Jugend und Erwachsenenalter

Grob/Jaschinski (2003). Erwachsen werden. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Erwachsenen. Daraus kann eine unangenehme Sandwichposition entstehen.

Sandwichposition. Einerseits müssen die Jugendlichen Verhaltensformen und Privilegien der Kindheit aufgeben, beispielsweise nicht mehr stundenlang mit Sand und Puppen spielen oder sich wegen Hänseleien in Mutters Armen ausweinen. Andererseits müssen Jugendliche Kompetenzen für die Erwachsenenrolle neu erwerben. Konflikte entstehen dadurch, dass Jugendliche mitunter bereits über große Kompetenzen in verschiedenen Tätigkeitsfeldern verfügen, diese jedoch aufgrund ihres Alters noch nicht umsetzen dürfen, beispielsweise wählen oder bezahlte Arbeit.

2.1 Verändertes Verständnis von Entwicklung und Jugend

Kindheit und Jugend als defizitäre Phasen. Häufig wird das Erwachsenenalter als Ziel der menschlichen Entwicklung aufgefasst. Der Kindheit und dem Jugendalter kommt dann zwangsläufig ein defizitärer Status zu. Entwicklung ist somit der Prozess zum Höheren und Besseren.

Wertschätzung jeder Phase. Nach anderem Verständnis von Entwicklung hat jede Lebensphase in sich ihren einzigartigen Wert. Allerdings unterscheiden sich Menschen verschiedener Lebensphasen hinsichtlich ihrer Erfahrungen, Kompetenzen und Zukunftsperspektiven. Die Bewertung von Kompetenzen und Interessen in einem spezifischen Lebensabschnitt ist nur aus Sicht einer vorangegangenen oder einer nachfolgenden Phase möglich. Sobald der Erwachsenenstatus nicht mehr als Ziel menschlicher Entwicklung aufgefasst wird, entfällt die unterschiedliche Gewichtung der einzelnen Phasen.

> **!** Was das Jugendalter ist und welche Entwicklungsschritte im Jugendalter beschrieben werden, unterliegt einem epochalen Wandel.

Das Entwicklungsverständnis – weg von der Zielorientierung menschlicher Entwicklung hin zur Wertschätzung jeder Phase – hat sich von der Antike bis in die heutige Zeit radikal verändert. Weder in der Antike noch im Mittelalter existierte der Entwicklungsbegriff, wie wir ihn heute kennen. Das Phänomen Entwicklung hatte bis ins Mittelalter kaum Bedeutung (Ariès, 1975). Die Idee der Kindheit und der Jugend als eigenständige Lebensphase gab es nicht: Kinder und Erwachsene trugen dieselben Kleider, sie spielten die gleichen Spiele und sie waren denselben Strafen ausgesetzt. Erst im 17. Jahrhundert forderte der Pädagoge Johann Amos Comenius einen kindgemäßen Unterricht und der Philosoph John Locke setzte sich für empirische Studien über Kinder und Jugendliche ein. In der Folge formulierten Pädagogen wie Jean-Jacques Rousseau, Heinrich Pestalozzi und Friedrich Fröbel die ersten pädagogischen Diskurse zur menschlichen Entwicklung.

> Die Bestimmung einer eigenständigen Lebensphase Jugend geschah durch folgende gesellschaftliche Entwicklungen:
> - lebenslanges Lernen (vgl. 2.1.1),
> - Selbstgestaltung des Lebens (vgl. 2.1.2),
> - verlängerte Ausbildungszeit (vgl. 2.1.3) und
> - veränderte Familienstrukturen (vgl. 2.1.4).

2.1.1 Modernisierung und Erwerbsstruktur: Hin zur lernenden Gesellschaft

Auswirkungen einer veränderten Produktions- und Sozialstruktur. Eine eigenständige Jugendphase entwickelte sich in Europa im späten 19. und im frühen 20. Jahrhundert durch tiefgreifende Veränderungen der Produktions- und Sozialstruktur. Die allgemeine Abfolge in der Erwerbsstruktur führte von der Agrar- über die Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft (Modernisierung). Diese Abfolge beinhaltete:

- zunehmende Arbeitsteilung in der Gesellschaft,
- zunehmende Spezialisierung der Tätigkeiten des Einzelnen,
- flexibilisierte Arbeitszeiten,

Grob/Jaschinski (2003). Erwachsen werden. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

- zentralisierte Produktionsstätten und
- Entstehung industrieller Ballungszentren.

Die Veränderung in der Produktionsstruktur hatte ihrerseits Einfluss auf das (Familien-)Migrationsverhalten. Menschen zogen dorthin, wo es mit größerer Wahrscheinlichkeit Arbeit gab.

Der zeitliche Verlauf, mit welcher sich die Haupterwerbssektoren über die Nationen hinweg ablösten, variierte stark; wogegen die Abfolge – Landwirtschaft, Industrie, Dienstleistung – über die Nationen hinweg weitestgehend gleich blieb. In Europa beispielsweise war der Landwirtschaftssektor bis 1950 der wichtigste Erwerbszweig. Dieser wurde von der Industrie abgelöst und seit den 1970er-Jahren ist es der Dienstleistungssektor (Kaelble, 1997).

Eine andere ebenso wichtige Feststellung ist, innerhalb von welchem Zeitraum der Beschäftigungsquotient für einen spezifischen Erwerbssektor Veränderungen erfuhr. Beispielhaft sei der Landwirtschaftssektor im Jahr l950 und im Jahr 1990 in einigen Ländern herausgegriffen (vgl. Tab. 2.1). Innerhalb dieser 40 Jahre gab es in den USA und in Deutschland im Agrarsektor einen Arbeitsplatzverlust von rund 10%, in Frankreich und Italien von 30% und in Spanien und Russland von über 40%.

Tabelle 2.1. Anteil der Bevölkerung, die im Agrarsektor beschäftigt war (in Anlehnung an Kaelbe, 1997)

	Agrarsektor 1950	Agrarsektor 1990	Veränderung in 40 Jahren
USA	10%	<5%	5%
Großbritannien	10%	<5%	5%
Deutschland	20%	<5%	15%
Schweden	20%	<5%	15%
Schweiz	20%	<10%	10%
Frankreich	35%	<10%	25%
Italien	40%	<10%	30%
Tschechoslowakei	40%	10%	30%
Japan	50%	<5%	45%
Spanien	50%	10%	40%
Russland	60%	20%	40%
Polen	60%	30%	30%

Lebenslanges Lernen. Diese Zahlen verdeutlichen, dass der Umbau der Gesellschaft mitunter in einem rasanten Tempo stattfindet. Auf individueller Ebene bedeutet dies, dass der Transfer von lebenspraktischem Wissen zwischen den Generationen nur noch bedingt möglich ist. Wenn die Generation unserer Großväter in ihrer Jugendzeit ein Handwerk erlernte, z.B. Schuhmacher, blieben sie Handwerker in ihrer Gemeinde bis in den Ruhestand. Den Enkeln widerfährt heute nicht das Gleiche. Seit der Nachkriegszeit verändern sich die meisten Berufsbilder derart schnell, dass in zahlreichen Tätigkeitsfeldern aufgrund neuer Entwicklung lebenslang umgelernt werden muss. Die Verflechtung von Familie und Beruf war ein Merkmal von Gesellschaften vom Mittelalter bis in die Moderne. Die Entflechtung von Beruf und Familie sowie die lebenslange Veränderung im Beruf ist ein Merkmal der Industriegesellschaften der Nachkriegszeit. Durch den rasanten Umbauprozess ist die Traditionsbildung erschwert.

Konsequenzen der gesellschaftlichen Veränderungen. Der Umbau der Gesellschaft verlängerte die Lernzeit für eine breite Bevölkerungsgruppe. Zudem wurde die seit der Französischen Revolution geforderte Gleichheit (égalité) aller Bürger angestrebt. Die Überzeugung, dass jede Person beruflich das werden kann, was sie will – der Inbegriff der Liberalisierung der Bildung – setzte sich zunehmend durch. Dennoch gab und gibt es diesbezüglich Einschränkungen für große Teile der Bevölkerung. So waren beispielsweise grundlegende Bürgerrechte bis Mitte des 20. Jahrhunderts in bedeutenden Bereichen für bestimmte Bevölkerungsgruppen nicht gewährleistet (z.B. erlangten Frauen in der Schweiz erst in den 1960er-Jahren Stimm- und Wahlrecht).

Grob/Jaschinski (2003). Erwachsen werden. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Für die heutige Generation der Jugendlichen bedeuten diese gesellschaftlichen Veränderungen:

- Die Berufswahl ist erschwert. Die meisten Berufe sind im Dienstleistungssektor und fordern ein hohes Maß an Ausbildung. Die Lernzeit verlängert sich und die Entscheidung für einen Beruf wird durch die stetig steigende Zahl verschiedener Berufsbilder erschwert.
- Die Berufsbilder verändern sich ständig. Ein Jugendlicher, der heute einen Beruf erlernt, wird sich sein Leben lang fort- und weiterbilden müssen. Durch die Veränderungen innerhalb eines Berufsbildes werden ständig neue Anforderungen gestellt.

2.1.2 Zwei Individualisierungsschübe: Hin zur Selbstgestaltung

Zwei gesellschaftlich-ökonomische Prozesse führten den Lebensabschnitt Jugend herbei:

(1) Die industrielle Produktion wurde ausgeweitet und
(2) die demokratisch legitimierten Institutionen (Staat, Schule, Betriebe) nahmen zu.

Diese Prozesse wirkten sich auf die Sozialstruktur aus. Das Individuum wurde aus ständischen und lokalen Bindungen freigesetzt (Kohli, 1985). Freisetzung aus ständischer Bindung meint, dass man aufgrund der Leistung und nicht aufgrund seines Standes (z.B. Adel, Bauer, Handwerker) einen Platz in der Gesellschaft erhält. Freisetzung aus lokalen Bindungen meint, dass Menschen aufgrund der wirtschaftlichen Angebote den Geburtsort verlassen. Dieser Freisetzungsprozess ist zugleich ein Individualisierungsprozess. Individuen sind immer weniger durch Klassen- und Gruppenzugehörigkeit bestimmt, sie entwickeln sich flexibler. Durch die Individualisierung wurden die Lebensformen vielfältiger (Pluralisierung).

Der erste langandauernde Individualisierungsschub

Normbiographien. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Lebensläufe auf individueller Ebene standardisiert und institutionalisiert. Dies führte zur Ausbildung von sogenannten Normbiographien (Kohli, 1985, 1986). Damit ist gemeint, dass Biographien durch institutionelle und wirtschaftliche Bedingungen geformt wurden. Biographien wurden zunehmend an das chronologische Alter gebunden, insbesondere an die Institution Schule und an den Austritt aus dem aktiven Erwerbsleben (Kohli & Meyer, 1986). Die Lebensläufe ähneln sich stark in ihrer zeitlichen Struktur.

Der zweite kurzandauernde Individualisierungsschub

Selbständige Entwicklung. In den 1950er- und 1960er-Jahren erhöhte sich der Lebensstandard durch das schnelle und anhaltende Wirtschaftswachstum. Zudem bewirkte der technologische und ökonomische Wandel eine verstärkte Individualisierung (Kohli, 1985; Fend, 2000). Der zweite Individualisierungsschub ist durch einen noch stärkeren sozialen Wandel gekennzeichnet. Individuell wurden Biographien – insbesondere im Erwachsenenalter – immer weniger voraussagbar. Die Lebenswelten der einzelnen Menschen wurden offener und freier, gleichzeitig aber auch komplexer und widersprüchlicher. Eine neue Dialektik von Freiheit und Zwang entstand: Einerseits haben Menschen die Freiheit, ihr Leben selbständig zu bestimmen, entsprechende Entwicklungsschritte ins Auge zu fassen und diese umzusetzen; andererseits unterliegen Menschen dem Zwang, ein möglichst einzigartiges und sich von anderen Individuen unterscheidendes Leben zu gestalten (Grob et al., 2001). Weil sich traditionelle Bindungen und Lebensmilieus auflösten, muss das Individuum mehr Eigenleistung zur Gestaltung des eigenen Lebens erbringen (Beck-Gernsheim, 1990).

Grob/Jaschinski (2003). Erwachsen werden. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Für die heutige Generation der Jugendlichen bedeuten diese gesellschaftlichen Veränderungen:

- Die Selbstgestaltung des Lebens: Im Jugendalter wird die Gestaltung des eigenen Lebens vorbereitet, welche Freiräume sich öffnen, aber auch welche Einschränkungen absehbar sind.
- Die Kehrseite der Freiheit: Die neue Freiheit in der Lebensführung ist nicht nur positiv zu bewerten, sondern bringt auch Belastungen durch neue Anforderungen mit sich.

2.1.3 Institution Schule: Hin zur Differenzierung

Im Zuge des Umbaus der modernen Gesellschaften zu Dienstleistungsgesellschaften wurde das Jugendalter zur Zeitspanne, die von Erwerbsarbeit freisetzte und allen Gruppen den institutionellen Zugang zu Ausbildung und Vorbereitung der Lebensbewältigung ermöglichte (vgl. Kap. 9).

Verkürzte und gestreckte Pubertät. Damit trat eine Verlängerung der unproduktiven Lebensphase ein, in welcher das Leistungspotential des Individuums aktiviert wurde. Zum Einen kann man behaupten, dies sei ein Luxus, den sich die Gesellschaft leistet. Denn in der Tat werden physische Ressourcen nicht genutzt. Zum Anderen kann derselbe Sachverhalt als kluge Voraussicht aufgefasst werden. Denn so wird das Entwicklungspotential einer Gesellschaft maximiert. Man kann diesen Prozess aber auch als definitive Liberalisierung des individuellen Lebenslaufes auffassen. Denn sowohl der Staat (institutionelle Entwicklungsinstanz) als auch die Familie (persönliche Entwicklungsinstanz) bieten Orientierung für die weitere Entwicklung Jugendlicher an, überlassen ihnen jedoch die Bestimmung des konkreten Lebensplanes. Nicht alle Mitglieder der Gesellschaft profitieren in derselben Weise von den institutionellen Lernangeboten. Man spricht von der verkürzten und gestreckten Pubertät. Damit sind gesellschaftliche Entwicklungsbedingungen gemeint, die mit geringeren bzw. größeren Bildungschancen durch früheren bzw. späteren Berufseintritt verbunden sind (vgl. Ewert, 1983).

Für die heutige Generation der Jugendlichen bedeuten diese gesellschaftlichen Veränderungen:

- Ein steigendes Bildungsniveau: Jugendlichen wird die Möglichkeit einer umfassenden und qualitativ guten Ausbildung geboten, die sie auf zukünftige Anforderungen und Aufgaben im Erwachsenenalter vorbereitet.
- Eine neue Form der Benachteiligung: Nicht alle Jugendlichen können gleichermaßen von den gestiegenen Bildungschancen profitieren. Diejenigen, die keine qualifizierte Schul- oder Berufsausbildung nachweisen können, sind als Erwachsene häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als gut ausgebildete Gleichaltrige.

2.1.4 Veränderung in der Beziehungsstruktur: Hin zu vielfältigen Sozialisationsinstanzen

Familienstruktur. Die Entwicklungs- und Sozialisationsbedingungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen haben sich ebenfalls verändert. Mit dem Prozess der Industrialisierung bauten die Erwachsenen ihre wesentlichen sozialen Beziehungen um den außerfamiliären Arbeitsplatz und das außerfamiliäre Freizeit- und Politikleben herum auf. An der Stelle sei beispielhaft auf die Veränderung der Familienstruktur in den USA hingewiesen. Die Veränderungen in den Erwerbssektoren führten auch zu neuen Familienkonstellationen.

Hernandez (1993) stellte die Veränderungen der Auftretenshäufigkeit verschiedener Familientypen zwischen 1790 und 1990 dar (vgl. Abb. 2.1). Die Zwei-Eltern-Bauernfamilien war der häufigste Familientyp über mehrere Dekaden, nahm

Grob/Jaschinski (2003). Erwachsen werden. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

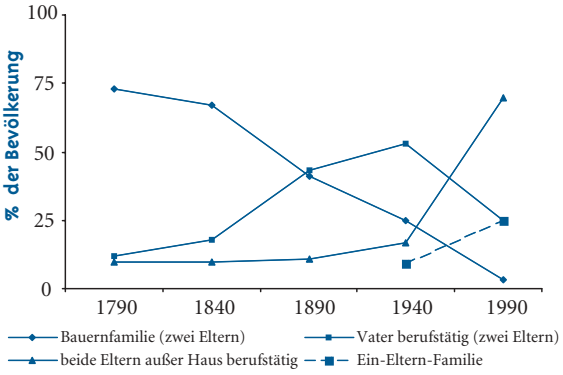

Abbildung 2.1. Veränderung der Familienstruktur in den USA von 1790 bis 1990 (Hernandez, 1993)

seit 1830 jedoch stetig ab. Die so genannte traditionelle Zwei-Eltern-Familie – ein außer Haus arbeitender Vater und eine im Haushalt tätige Mutter – war zwischen 1910 und 1970 der häufigste Familientyp. Der starke Anstieg der Zwei-Einkommenshaushalte war einerseits bedingt durch den wirtschaftlichen Aufschwung im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg mit dem großen Bedarf an Angestellten im Dienstleistungssektor, andererseits aber auch durch das zunehmende Bewusstsein für die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Die Ein-Eltern-Familie ist zum Ende des 20. Jahrhunderts ebenso häufig vertreten wie der traditionelle Zwei-Eltern-Familientyp (vgl. Kap. 6). Diese Zahlen beziehen sich auf die USA, gelten allerdings auch für die Veränderung der Familienstrukturen in Europa, wenngleich hier andere Zeitdimensionen gelten (Kohli, 1985).

Alltägliche Trennung. Hurrelmann (1997) verwies auf die zunehmende Ausdifferenzierung der Lebenswelten im Verlaufe der letzten 150 Jahre. Kinder und Erwachsene wurden durch diese Differenzierung in den täglichen Handlungsabläufen voneinander getrennt. Dies war der entscheidende Schritt zur Abgrenzung einer gesonderten Lebenssphäre für jede beteiligte Gruppe, d.h. für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Alte. Insbesondere die Ausbreitung des Schulwesens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat die Entmischung der Generationen gefördert. Heute ist es geradezu selbstverständlich, dass die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen von denen ihrer Eltern losgelöst sind. Jugendtypische Lebenswelten sind heute Schule, Freizeittätigkeiten und -orte, TV oder Internet (vgl. Kap. 10).

Für die heutige Generation der Jugendlichen bedeuten diese gesellschaftlichen Veränderungen:

- Lösung vom Elternhaus: Die Lösung vom Elternhaus ist eine wichtige Aufgabe, die Jugendliche bewältigen müssen. Durch die stärkere Trennung der Lebenswelten von Jugendlichen und Erwachsenen wird diese Aufgabe erleichtert.
- Der Verlust von Modellen: Auf der anderen Seite bedeutet diese frühzeitige Abgrenzung von den Eltern aber auch, dass die Jugendlichen weniger von ihnen lernen können und zumindest teilweise auch weniger Unterstützung erfahren.

2.2 Wie werden Beginn und Ende der Lebensphase „Jugend" bestimmt?

Beginn. Der Beginn der Pubertät bestimmt den Anfang des Jugendalters. Die Pubertät ist bei Mädchen und Jungen gekennzeichnet durch die Geschlechtsreife (Mädchen: erste Menstruation = Menarche; Jungen: erster Samenerguss, Pollution) und tritt bei Mädchen ein bis zwei Jahre früher ein als bei Jungen. Vor der Geschlechtsreife verändern sich bei Mädchen und Jungen die sekundären Geschlechtsmerkmale (z.B. Einsetzen des Brustwachstums, der Schambehaarung, Peniswachstum; vgl. Kap. 4).

! Der Beginn der Jugend ist in der Regel durch biophysiologische Veränderungen bestimmt. Danach setzt die psychische Bewältigung ein.

Grob/Jaschinski (2003). Erwachsen werden. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Psychische Auswirkungen. Die physiologischen Veränderungen haben psychische Auswirkungen:

- verändertes Körperempfinden,
- Selbstzweifel,
- Unabhängigkeitsgefühl (evtl. mit Gewalt, Aggression, Delinquenz),
- Schamgefühle,
- Abgrenzung von der Familie,
- Verletzlichkeit auf psychischer Ebene und
- Rückzug.

Die psychische Bewältigung wird von der veränderten Außenwahrnehmung beeinflusst, denn Eltern, Geschwister, Freunde, Lehrer und die ganze Erwachsenenwelt nehmen einen als Jugendlichen und nicht mehr als Kind wahr.

Statusübergänge. Jugendliche müssen in die verantwortlichen gesellschaftlichen Mitgliedsrollen hineinwachsen und so genannte Statusübergänge (Hurrelmann, 1997) bewältigen. Sie müssen ein bestimmtes Verhalten zeigen, damit ihnen dieser Status des Jugendlichen von der Umwelt auch zugeschrieben wird. Status beinhaltet beides: Rechte und Pflichten. Beide müssen Jugendliche durch Verinnerlichung von Regeln erarbeiten (vgl. Kap. 5). Beim Übergang von der Kindheit zum Jugendalter erweitern sich die Handlungsspielräume enorm und neue Rollen müssen übernommen werden:

- im Leistungsbereich,
- in der Familie,
- im Kontext der Gleichaltrigen,
- im Konsum- und Freizeitbereich sowie
- in der politischen Beteiligung.

Damit werden in verschiedenen Bereichen auch neue Erwartungen an die Jugendlichen herangetragen, die ihre gesellschaftlichen Mitgliedsrollen praktisch erproben müssen.

Vier Entwicklungsbereiche Jugendlicher

Hurrelmann (1997) unterscheidet vier verschiedene Entwicklungsbereiche:

(1) Die Entwicklung der eigenen **Geschlechtsrolle** und des **sozialen Bindungsverhaltens** zu Gleichaltrigen des eigenen und des anderen Geschlechts. Der Aufbau einer (heterosexuellen) Partnerbeziehung stellt langfristig die Basis für die Familiengründung dar.

(2) Die Entwicklung **intellektueller und sozialer Kompetenzen**, um selbstverantwortlich Schule und Beruf zu meistern. Ziel ist eine berufliche Erwerbsarbeit, um die selbständige, ökonomische und materielle Existenz zu sichern.

(3) Die Entwicklung eigener **Handlungsmuster**, um mit Konsumgütern, Freizeitangeboten und Medien gemäß der eigenen Bedürfnisse umzugehen. Das Ziel besteht darin, einen eigenen Lebensstil zu entwickeln.

(4) Die Entwicklung eines **Werte- und Normensystems** sowie eines **ethischen und politischen Bewusstseins**, so dass eigenes Verhalten mit gesellschaftlichen Ansprüchen übereinstimmt.

Ende der Jugendzeit. Aus soziologischer Sicht endet die Jugendzeit, wenn der Jugendliche in die neuen Rollen hineingewachsen ist. Dies betrifft insbesondere die Rolle

- im Beruf,
- in Partnerschaft und Familie,
- als Konsument und
- als politischer Bürger.

Aus psychologischer Perspektive ist das Ende der Jugendzeit erlangt, wenn die Entwicklungsaufgaben in den verschiedenen Lebensbereichen gelöst sind. Dies geht mit Selbstbestimmungsfähigkeit in den relevanten Lebensanliegen einher. Für Erik Erikson (1973) ist die Jugendphase dann abgeschlossen, wenn grundlegende Fragen der Identität beantwortet sind. Die Identitätsfindung jedoch versteht Erikson als lebenslangen Prozess (vgl. Kap. 5).

Grob/Jaschinski (2003). Erwachsen werden. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

2.3 Phasen des Jugendalters und des gesamten Lebens

Für das Jugendalter wird landläufig folgende Untergliederung in Phasen vorgenommen (Oerter & Dreher, 1998; Silbereisen & Schmitt-Rodermund, 1998; Steinberg, 1996):

- frühe Adoleszenz (10–14 Jahre),
- mittlere Adoleszenz (15–18 Jahre) und
- späte Adoleszenz (19–21 Jahre).

Lebensphasen. Das Jugendalter wiederum ist Teil übergeordneter Phasen, die das gesamte Leben umfassen. So hat Martin Kohli (1986) die Chronologisierung des Lebens in drei Phasen aufgezeigt:

(1) Vorbereitung auf die Erwerbsarbeit,
(2) Erwerbsarbeit und
(3) Pensionierung.

Diese Abfolge der drei Phasen wurde erst seit dem 19. Jahrhundert möglich, seit das Leben der Menschen planbar wurde. Historiker führen die Planbarkeit in der Regel auf den Rückgang der Sterblichkeit zurück. So war der Tod bis Mitte des 19. Jahrhunderts in allen Lebensphasen wahrscheinlich, entweder durch Krieg, Armut, Hunger, Epidemien und Infektionskrankheiten oder durch schlechte Lebensbedingungen. Beispielsweise starben noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts 50% der Kinder, bevor sie den Erwachsenenstatus erlangten (Imhof, 1986).

Zunehmende Differenzierung der Lebensphasen. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts hingegen herrscht große Sicherheit darüber, wie das Leben verläuft. Es ist planbar und verläuft entlang chronologischer Bahnen. Dadurch wurde das Leben in Lebensphasen unterteilbar.

Hurrelmann (1997) hat folgende Phasen des Lebens zusammengestellt:

- Beginn des 20. Jahrhunderts: zwei Phasen, nämlich Kindheit (bis ca. 14 Jahre) und Erwachsenenalter
- Mitte des 20. Jahrhunderts: Kindheitsalter (bis ca. 10 Jahre), Jugendalter (bis ca. 20 Jahre), Erwachsenenalter (bis ca. 65 Jahre) und Ruhestand.
- Ende des 20. Jahrhunderts: Kindheitsalter (unterteilt in ein früheres und späteres), Jugendalter (bis ca. 18 Jahre), Nachjugendalter (bis ca. 28 Jahre), Erwachsenenalter (bis ca. 50 Jahre), mittleres Erwachsenenalter (bis ca. 65 Jahre) und höheres und hohes Erwachsenenalter.
- Beginn des 21. Jahrhunderts: eine noch feingliedrigere Aufteilung der Lebensabschnitte.

Auswirkungen der Differenzierung. Mit der Zunahme an Lebensphasen ergeben sich immer wieder Möglichkeiten der Neugestaltung und Neudefinition des Lebensentwurfes. Die Spielräume werden zunehmend größer. Gleichzeitig verschwinden aber seitens der Gesellschaft die symbolischen Vorgaben und sozialen Rituale, die ihren Mitgliedern eine Orientierung ermöglichen. Dies ist wohl der psychologische Preis, der für die „Freiheit“ zu bezahlen ist. Auch wird die Grenzziehung zwischen den Phasen zunehmend unklar, und die Phasen selbst sind großen interindividuellen Differenzen unterworfen.

2.4 Das bevölkerungspolitisch veränderte Gewicht der jungen Generation

Die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Altersgruppen hat sich in allen Industrieländern in den letzten Jahrzehnten zu Ungunsten der Kinder und Jugendlichen verändert. Die Veränderung verlief von einer Bevölkerungspyramide hin zu einem tannenartigen Gebilde. Für die Mitte des 21. Jahrhunderts geht man für die Industrienationen von einem rechteckigen Gebilde aus. Das bedeutet, dass alle Generationen (korrekterweise müsste man von Geburtskohorten sprechen) von Geburt bis ins hohe Alter gleich stark vertreten sein werden. Erst im sehr hohen Alter werden die

Grob/Jaschinski (2003). Erwachsen werden. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Kohorten innerhalb eines kurzen Zeitraums dezimiert.

Kinder als Altersvorsorge. Vor dem Ausbau der Sozialstaaten garantierten Kinder das Überleben der Erwachsenen im hohen Alter. Kinder übernahmen in der Regel auch den Betrieb (Bauernhof, Gewerbe). Damit brachten sie einen praktischen und finanziellen Vorteil. Es war – abgesehen von religiösen Vorschriften und praktischem Wissen zu Verhütungsmethoden – keine Frage, ob man Kinder hatte oder nicht, sondern Notwendigkeit. Nur wenige, zumeist privilegierte Personen, konnten sich den Luxus leisten, keine Kinder zu haben.

Kinder als Luxus. Heute ist die Tatsache, Kinder zu haben, eher ein Luxus. Denn finanzielle und lebenspraktische Absicherung sind staatlich geregelt, das Wissen zur Verhütung ist gegeben und religiöse Vorschriften haben einen vergleichsweise geringen Stellenwert. „Kinder haben" ist in postmodernen Gesellschaften vielfach Ausdruck eines emotionalen Lebenswunsches. Neu ist, dass heute ein Begründungszwang für den Kinderwunsch vorliegt (Grob et al., 2001), der je nach Schichtzugehörigkeit und Ethnizität (Migrationsfamilien) unterschiedlich ausfällt.

Als generelle Konsequenz der heutigen Bevölkerungszusammensetzung gilt für die Heranwachsenden, dass ihre Bedeutung geschmälert und diejenige der Älteren erweitert wurde. Daraus ergibt sich mitunter die berechtigte Frage, wie in Zukunft die finanziellen Mittel für das Wohl der Bevölkerung verteilt werden. Aufgrund des geringeren Gewichts der Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung werden Jugendliche Mühe haben, sich für ihre Belange Gehör zu verschaffen, nämlich für Bildung, Zukunftsaussichten im Beruf und für eine intakte Umwelt. Dies gilt umso mehr, als dass Jugendliche nicht stimmberechtigt sind. Das neue Ungleichgewicht zwischen den Generationen birgt möglicherweise neues Konfliktpotential in Form von vermehrten Jugendunruhen.

2.5 Alltagssichtweisen und wissenschaftliche Studien zum Jugendalter

Sturm- und Drang-Periode. Die Jugend ist die Zeit der erstmalig bewusst wahrgenommenen Körperlichkeit, die Zeit erstmaliger Erfahrung von Sexualität und Erotik. Die Werbung – und die westliche Gesellschaft überhaupt – hat das Jugendalter zum Lebensideal erklärt. Jugend wird mit Schönheit, Erfolg und Gesundheit gleichgesetzt. Auch gilt Jugend als Zeit des „Sturm und Drang" und als Zeit der Wechselbäder von Gefühlen.

Eine der ältesten Debatten in der Jugendpsychologie besteht darin, zu erforschen, ob die Jugendzeit wirklich eine stressvolle und von Krisen durchzogene Zeit oder vielmehr ein Lebensabschnitt wie jeder andere ist. Wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen die letzte Annahme (Grob, 1997; Oerter & Dreher, 1998; Steinberg, 1996): Bei der überwiegenden Mehrheit der Jugendlichen verläuft diese Zeit ohne dramatische Krisen.

Jugend: „Goldene" Zeit, Krise oder gewöhnliche Lebensphase?

Wie kann man sich die stereotypen Bilder der Jugendzeit erklären? Ursula Lehr (1971) hat Erwachsene danach gefragt, welches die schönste und glücklichste Lebenszeit sei. Mit Abstand am häufigsten wurde das „goldene" Jugendalter genannt. Die Erwachsenen begründeten ihre Aussage mit der Unbeschwertheit und Sorglosigkeit sowie der Welt, die noch offen steht. Wurden dieselben Personen im Anschluss gefragt, welches für sie selbst die schönste Zeit im Leben sei oder gewesen sei, bezeichneten nur 12 % der Befragten die Jugendzeit als schönste Lebensphase.

Filipp (1996) (s. auch Filipp & Ferring, 1997) hat eine ähnliche Studie mit zum Zeitpunkt der Befragung 60- bis 90jährigen Personen

Grob/Jaschinski (2003). Erwachsen werden. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

durchgeführt. Es zeigte sich, dass diese Personen das Leben während der Jugendzeit vergleichsweise als „unglücklich“ bezeichneten, fand doch genau zur Jugendzeit für diese Generation der Zweite Weltkrieg statt. Filipp befragte andere erwachsene Personen (unterschiedlichen Alters) nach markanten Lebensereignissen und deren Auftreten in der eigenen Biographie. Die weitaus meisten positiven Lebensereignisse fielen in die Lebensphase Jugend. Allerdings traten auch die weitaus meisten negativen markanten Lebensereignisse in dieser Lebensphase auf.

Widerspruch. Die Resultate der Studien zur Einschätzung der Jugendzeit decken einen Widerspruch auf. Menschen beschreiben die Jugendzeit unterschiedlich, je nachdem ob sie ihre eigene Biographie mit einbeziehen oder generelle Aussagen zur Jugend machen:

- Die Jugendzeit wird als eine intensive, glückliche und schwierige Lebenszeit bezeichnet, wenn sie unabhängig vom eigenen Lebenslauf beschrieben wird.
- Beurteilen Menschen ihr eigenes Leben, dann ist die Jugendzeit mit vielen mitunter negativen Erfahrungen durchsetzt.
- Psychologisch ist dieses Faktum wohl damit zu erklären, dass in der Jugend folgenreiche positive wie negative Erfahrungen durchlebt werden, dass in der persönlichen Erinnerung die negativen mehr Gewicht erhalten und so das Jugendalter aus der Innensicht einen bitteren Beigeschmack aufweist.

Zusammenfassung

- Die Jugend beginnt mit Einsetzen der Pubertät (biologisch bestimmt), was eine psychische Bewältigung erfordert und endet, wenn der Jugendliche in seine gesellschaftlichen Rollen hineingewachsen ist (soziologisch bestimmt).
- Die Jugendphase gliedert sich auf in die frühe Adoleszenz (bis 14 Jahre), die mittlere Adoleszenz (bis 18 Jahre) und die späte Adoleszenz (bis 21 Jahre).
- Durch verschiedene gesellschaftliche Veränderungen (lebenslanges Lernen, Selbstgestaltung des Lebens, verlängerte Ausbildungszeit und veränderte Familienstrukturen) haben sich die Anforderungen an Jugendliche im Laufe der Zeit gewandelt.
- Das Jugendalter allgemein wird als glücklich oder krisenhaft eingeschätzt, die eigene Jugendzeit dagegen häufig negativ erinnert.

Grob/Jaschinski (2003). Erwachsen werden. Weinheim: Psychologie Verlags Union.